













**Schwarzer Jacketanzug**  
an verk. (Mittels.) u. 5-7 Uhr.  
Nordstraße 4, 2. Tr.

**Gut erhaltener Anzug**  
zu verkaufen. Zu erf. i. d. Exp.

**Zu verkaufen:**  
1 fedrauer Jacketanzug, neu,  
1 neue Mandelstehle i. größere  
Figur, 1 Bildmännchen.

Preisliste Nr. 24, 1 Tr.  
Wenig getrag. blauer Anzug,  
für schmale Figur pass., billig zu  
verk. Johannisstr. 12, 2. Tr. r.

**Neuer Militär-Anzug** zu  
verkaufen. Nordstraße 8, 1. Tr.

**Schm. Heberzieher**  
für mittl. Fig. preisw. zu verk.  
3. Märzstr. Untereingang 2211.  
Ein R. Heberzieher (12-143),  
2 W.-Jackett (alt erh.), Puppen-  
wagen, 1 groh. Vornelbrett, gut  
erh. Heberzieher billig zu verk.  
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

**Zu verkaufen:**  
1 weißes Büste (kleine  
Figur), 1 braunes Büste,  
4 Sommer-Kapuzhüte n. Frauen-  
Kapuzhüte. Zu erf. i. d. Exp.

Ein Posten  
**moderne Filzhüte**  
zum Verkaufen von Schuhen,  
jeweils gefärbt.

**1/2 Dappirations 1/2**  
zu verkaufen. Domstraße 18.  
Preisliste zu verkaufen:  
1 gr. Bettstelle im Natur. (ge-  
braucht), 1 gr. Kinderbettstelle (fast  
neu), 1 Gehrack (fast neu), 1 Paar  
Turnschuhe (fast neu). Zu erf.  
in der Exp. d. Bl.

**Zu verkaufen:**  
1 Büchschloß mit 3 Sesseln,  
1 Staubsaugpumpe, 1 Mahagou-  
nisch, oval, 1 Federtritt. Zu  
erfragen in der Exp. d. Bl.

**Wenig gebr. Möbel**  
zu verkaufen  
**Richters Baumstühlen.**  
3 Stück neue lackierte  
**Kleiderschränke**  
und kleine Kinderstühlechen hat  
preiswert sofort abzugeben.  
Kath. Kolonie Köfen,  
Kunze Gasse 8.

1 Bettstelle, Wochenschonne  
und Reine billig zu verkaufen  
Sand 22, par. 1.  
Kinderbettstelle, Wiener  
Ziehwerkbank, zweireihig, 2  
Paar Juchstauden, 2 Säuge-  
zu verkaufen  
Dierstenburg 36.

**Ein altes Tafelklavier**  
billig zu verkaufen. Zu erf. in  
i. d. Exp. d. Bl.

**Verkauft Sonntag, den**  
**27. Juli mittags 2 Uhr**  
**1 Morgen Roggen**  
**1 Morgen Sommergetreide**  
auf dem Stiele. Wird sehr klein  
kayna. Der Verkäufer,  
Meier.

6 Stück hutterliche  
**Ferkel**  
zu verk. Schandorf 10.

**Eine Ziege**  
sofort zu verkaufen  
Roter Feldweg 8 par.  
Gute Melkziege und 1 Junge  
Ziege zu verkaufen.  
Göbelsbergstraße 7.

2 flügge Gänse zu verkaufen  
Neumarkt 2.

6 flügge Gänse  
hat abzugeben. Traugott 3.

**10 junge Enten**  
zu verkaufen. Kaufm. 5.

**5 kleine Enten**  
3 Wochen alt, verkauft  
Schmalestraße 11.

**1 frischmelende Kuh**  
steht zu verk. Braunsdorf 28.

**2 weiße Wiener**  
(1/2 Jahr) zu verkaufen  
Häufliche Straße 9 pt.

**Raninchen** zu verkaufen  
St. Siglitz 7.

**Gut erhalt. Hobelbank**  
zu kaufen gesucht. Offert. unt.  
A H 265 an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:  
Guterhalt. Verhalm. 1 Spiegel  
n. Schränkchen, Bettstelle in  
Matratze und 1 Bettst. Sch.  
unter W W 267 an die Exp.

Kleiner, noch  
**gut erhaltener Reisetorb**  
(oder anderer Reisetorb) wird  
zu kauf. gesucht. Offert. unt.  
unter 268 an die Exp. d. Bl.

**Suche zu kaufen**  
ja. Enten- u. Säuerlächchen  
Feit, Weiskauer Mühle.

**Gehr wahl. Hund**  
für Vst.-Pantage zu kaufen  
gesucht.  
Gustav Müller, Delgube 3.

# Pferde-Versteigerung.

Sonnabend, den 26. Juli d. Gs., nachmittags 3 Uhr,  
werde ich im Auftrag des Herrn Schenker im Gehöft „Zur  
guten Einde“, hier

**5 Stück sehr gute Pferde  
und 1 Fohlen (5 Wch. alt)**  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern und zwar:  
eine Sauchpferde (jährig, mit Sohlen), ein Fuchs-maloch  
(11 jährig), eine Kopfpferde (linear, halber Gänger, 6 jährig),  
zwei Droschken (für jedes Geschlecht passend, 6 jährig).  
Die Pferde können am Sonnabend von mittags 12 Uhr  
an besichtigt werden.

Albert Franke, beizidater Auktionator.  
Ich habe meine Geipanne die nächsten 14 Tage für  
**Lohnfahren und Ernte-Arbeiten**  
frei und nehme Bestellungen darauf an.  
Feit, Weiskauer Mühle.

**Druckarbeiten**  
für Behörden, Handel, Industrie,  
Gewerbe, Vereine und Private  
fertige ich in geschmackvoller Ausführung  
— an. Den jetzt dringend nötigen —

**Reklame-Drucksachen,**  
auf deren wirkungsvolle Ausstattung ich  
Wert lege, widme ganz besondere Aufmerk-  
samkeit und steht Preisanschlag jederzeit  
— — — zu Diensten. — — —

**Spezialität.**  
Tabellen — Kopierfähige Drucksachen —  
Preislisten — Postkarten — Briefbogen —  
— — Briefumschläge usw. — — —

**Familien-Anzeigen**  
schnell, sauber und billig.

**Buchdruckerei Th. Rößner,**  
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.  
Fernruf 324.

**Massen-Verkauf**  
Es ist mir gelungen, noch eine frische Ladung  
**Schoten-Erbsen**  
zu erhalten und stelle dieselben Sonnabend, von früh 8 Uhr ab zum Verkauf.

**10 Pfund 3,50 Mark.**  
**100 Pfund 32,00 Mark.**

**Richard Schumann, Sauchkredter Str. 21**  
Teleph. 538. Obst- und Gemüse-Großhandlung. Teleph. 538.

**Die Hilfe**  
Herausgeber D. Friedrich Naumann.  
Schriftleiter Wilhelm Heile u. Dr. Gertraud Dämm-  
er. Beste Mitarbeiter.  
Sichere politische Führung!  
Das alte Blatt für nationalen Sozialismus  
proheißt  
26. Jahrgang. Preis 6 Mark.  
Verlag der „Hilfe“, Berlin N.W. 40.

Monnements werden in der Geschäftsstelle  
des Merseburger Korrespondent angenommen.

**Einkochgläser**  
in allen Größen, sehr preiswert.  
Für Salzwürst, Bierbecher in verschiedenen Größen,  
Blonden- und Weißerlätze in weißem Glas, sowie  
Glas-, Porzellan- und Steingut-Gebrauchsgeschirre  
aller Art empfiehlt  
**D. Renner, Markt 18,**  
Telephon 509.

## Hermann Schladitz

Uhrmacher

Großes Lager  
moderner Uhren

# Kl. Ritterstr. 11

Fernsprecher 472

## Pferde

**z. Schlachten**  
kauft stets  
— Stoff —  
Schlächtere **M. Möbbs**  
Merseburg, Zeiser Keller 1.  
Fernsprecher 583.

**Heidelbeeren!**  
Sonnabend auf 2 Wochenmarkt  
**Otto Fiedert.**

**Frucht- u. Walzbonbon**  
**Cailler Schokolade**  
Kastel 3,20 Mk.

**Rohrer Schokolade**  
große Tafel 5,— Mk.  
**Goldberg Gold**  
große Tafel 6,25 Mk.  
verkauft Sonnabend

**Martha Hoffmann**  
Reichardt Schokoladengeschäft  
Gothardstraße 14 1. Tr.

**Wirkkohhl Weißkopf,**  
Grüne Bohnen,  
Süßen, Rohrabl,  
Zwiebeln, Möhren.  
**Sausfrauen-Verein.**

**Marmorkies**  
(Schwarz-melch) zum Schmuck der  
Häuser und Gärten empfiehlt  
**Eduard Klaus.**

**Eisschränke**  
ein-  
getroffen **Gebr. Seibicke.**

**Schreib- und**  
**Nähmaschinen-Reparaturen**  
führt aus  
Mechan. Reparatur-Veranst.  
Vd. Wadert, Unteraltendura 28.  
Konferat. gebild.

**Violinlehrer**  
erteilt Unterricht.  
Gründl. gelegene Ausbildung.  
Vorschule für Konfervatorium.  
Konzertmeister  
**Otto Putler,**  
Roter Feldweg 8, 2. Tr.  
Wäsche zum Plätten  
wird angenommen  
Friedrichstraße 1.

Als geliebte Plätzchen  
in u. außer dem Hause empfiehlt  
ich Maria Giermer, Unter-  
altendura 4 1. Tr.

Witwer Marie 50er sucht  
Bekanntschafft einer Frau Ende  
40er oder gleichen Alters soch  
H e r a t  
gleich oder später. Offert. unt.  
L D 288 an die Exp. d. Bl.

Witwer, besserer Handwerker,  
selbständig, eigen. Grundst., sucht  
E d e n s g e f h r t i n  
nicht unter 30 Jahren. Offert.  
unt. A 257 an die Exp. unter  
Angabe der näheren Verhältnisse.  
Strenge Verschwiegenheit.

**Bitte** empfehlen Sie den „Merse-  
burger Korrespondent“ in  
Ihrem Bekanntenkreise //

**Vollständiger Ersatz**  
für Maß

und bedeutend billiger sind meine fertigen  
**Herren-Anzüge**

welche ich aus eigenen Stoffen und Futter  
in den modernsten Fassons arbeiten lasse.

**Größte Auswahl**  
in  
**Stoff- u. Arbeitshosen**

**H. Laika**  
Markt 19. // Neumarkt 18.

**Neue saure Gurken**  
empfiehlt  
Carl Ehrhard, Gothardstr. 8.

**„Deutschland“**  
**Einkochgläser,**  
mundgeblasenes  
Glas, bedeu-  
besser als Majolinengläser,  
1/2 2/1 1 1/2 2 1  
ena 1,75 1,95 2,25  
weit 2,25 2,50 2,75 3,— 3,25.  
Geleklärter 1/2 1/4 1/2 3/4  
Hafen, a. Zuh. n. 1/2 — 1013b.

**Einkochapparate mit Termometer** u. 6 Federn 27,50 Mk.

**Paul Ehler,**  
Fernruf 329.

**Summiwaren-  
Fachgeschäft**  
u. **Verandhaus.**  
Zwei zum Erlaube  
**C. Klappenbach,**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41

**Reparaturwerkstatt** sofort  
gekauft  
Alraumbetrieb Grabe Elise II  
Mödeln, Wei. Halle a. S.

**Spezial-  
Arbeiter**  
für Bauerd. gelehrt.  
Landwirtsch. Konsumverein  
E. O. m. d. S. Merseburg.

Gelehrt wird  
**geleitete Person**  
zum Anbau der Eisengasse,  
Friedrichstr. etc. (sozialistisch) 2  
bis 3 mal wöchentl. Zu werden  
b. Herrn Gollwitz Seum, Calina.

Ein tüchtiger Pferdebesitzer  
in Vandwirtsch. mit guter  
Pflege und Fein gelehrt.  
Stutenstraße 5.

**Suberlaffen**  
**Gesährführer**  
sowie einen ledigen  
**Dienstnecht**  
steht ein  
M. Herzel, Gollwitzstr.

**Ein Kleinnecht**  
wird sofort gesucht  
Neundorf 14.

**Zeitungs-  
Ansträgerin**  
für 2 mal täglich sofort gesucht  
Gothardstraße 2.

**Gebirg Weiz** und  
Bunt-Schickereien  
finden dauernde Beschäftigung.  
Mutterarbeit mitbringen.  
O. Hoffmann,  
Jnh. Fernr. Laika, Markt 19.

**Frauen**  
zur **Feldarbeit**  
gelehrt. Kaufm. 5.

**Wirtschafterin**  
ältere Frau oder Wölderin von  
älteren Herrn zum 15. August  
gelehrt. Auskunft bei  
Herdert, Weiskauerstr. 38.

**L. L.** Treffpunkt Sonntag  
Vormittag Punkt 10,45 Uhr  
am Bahnhof.

**Erste Pugarbeiterin**  
welche an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist  
gelehrt.

**Otto Dobkowitz.**







**Mittelalterliche Volksspiele**  
Totentanz, Paradiespiel  
u. v. m.  
Montag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr.  
Dienstag, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr,  
im Saale des Schloßgarden-Pavillon,  
Eingang Mühlberg.  
Eintrittskarten im Herzog Christian.

**Casino.** Sonntag, den 27. Juli,  
nachmittag von 3 Uhr an

**Ballmusik**  
Volles Orchester. Volles Orchester.  
Es ladet ein Otto Seym.

**Strandschlöbchen**  
Sonntag, den 27. Juli, veranstaltet der Dramat. Klub  
„Alpina“ einen

**großen Ball**

verbunden mit großem Preisfesten,  
Gespiels und anderen Auerzählungen.  
Anschließend Orchester! Anfang 8 Uhr. Neueste Tänze!  
Es ladet freundlich ein Alfred Wolf. Der Vorstand.

**Dieter's Restauration.**  
Empfehle in vorzüglicher  
Qualität:  
**ff. Rizzibräu**  
(Kulmbach) vom Fab.  
Mittwochstisch im Abonnement  
6. Juli, Schmale Str. 14

**Casino**  
Heute  
**Volkskonzert**  
Solist: Herr Souverän-  
meister Müller.

**Kaffeehaus Menschen.**  
Sonntag, den 28. Juli,  
abends 7 Uhr, ladet zu einem  
gemütlichen Kränzchen  
freudlich ein  
Wiener Musik-Klub.

Abfahrt d. 36. Stel-  
lungsfest des Sollen-  
schen Brudervereins  
heute abend 7 Uhr  
mit der elektrischen  
Straßenbahn.

**Cinophon-Theater,**  
Gr. Ritterstr. 1 — — Fernruf 216.

Von May in

**Sadja**

Gesellschaftsdrama in 4 Akten.

Mein Name ist Spiessdeckel!

Puffspiel in 2 Akten.

**Die Ehre für den Vater!**  
(Stralting 115)

Kriminalfilm in 5 Akten.

Sonntag  
ab 3 Uhr

Jugend-Vorstellung.

Vorstellung für Erwachsene.

**Mittelalterliche Volksspiele**  
Totentanz, Paradiespiel  
u. v. m.  
Montag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr.  
Dienstag, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr,  
im Saale des Schloßgarden-Pavillon,  
Eingang Mühlberg.  
Eintrittskarten im Herzog Christian.

**Thüringer Hof.**

Sonntag nachmittag 3 Uhr

**öffentlicher Ball**

Orchester-Orchester.  
Um gültigen Saal von Herrn Bruno Knopf.

**Bergschenke.**

Sonntag, den 24. Juli, von 8 Uhr ab

**Ball**

des Turnvereins zu Wehmig, wozu freil. einladet Der Vorstand.

Bedeutende Tage in den  
**Kammer-Lichtspielen!!**

Ab Freitag bis Montag:  
**Verlorene Töchter**  
II. Teil

**Opfer der Schmach**  
Große Kultur-Tragödie  
mit Gelang von William Kahn.  
Motiv: Dem Mädchenhandel zur  
Bekämpfung — Den Töchtern zur  
Aufklärung — Den Eltern zur  
Anerkennung.

**Ein Schritt v. Wege**  
Drama in 4 Akten  
mit 111 u. 112.  
Hierzu noch ein aus-  
gewähltes Programm!  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Freiwillige  
Feuerwehr.**  
2. Plonier-  
Komp.  
Montag, den 28. d. M.,  
abends 8 1/2 Uhr.  
**Übung.**  
Jahresliches Erdfestern erwidert  
Der Brandmeister.  
Echt häuslich  
**Kautabak**  
garantiert reiner Tabak  
empfehlen  
Carl Eckardt, Gotthardstr. 8.

**Allg. Turnverein.**  
Sonntag, den  
28. Juli,  
Vorturner-  
Eigung  
im Gölhof „Zur  
alten Volk“. Der Vorstand.

**Creypau**  
Sonntag, den 27. d. abds. 7 Uhr  
**Ballmusik**  
wozu freil. einladet D. Jabe  
**Blößen.**  
Sonntag, den 28. Juli  
von abends 7 Uhr ab ladet zum  
**Tanz**  
freudlich ein  
Schloßhaus Blößen.  
Der Vorstand.

Vandrucker-Verein  
**Gutenbergs v. d. V. B.**  
Sonntag, 27. Juli  
im „Neuen  
Schloß-  
haus“  
Ab 3 Uhr:  
Konzert:  
Görlich-Kepcke  
aus Halle.  
Ab 5 Uhr:  
Besuch-Schützen, „Aus-  
büßten“-Regeln, Sechste,  
Kühner-Filmsticker z. Tanz.  
Ab 7 Uhr: Jazz-Ball.  
Mitglieder und Gäste ladet hierzu  
hoff. ein Der Vergnügungsaussch.

**LEUNA**  
Gestaus zum „Heimern Blick“.  
Sonntag, den 27. Juli, von  
nachmittags 3 Uhr  
**Ballmusik**  
wozu ergebenst einladet  
Brast Bilsner.  
**Zum Merseburger Raben**  
Sonntag, den 28. und Sonntag, den 27. Juli  
// Geld //  
**Dreis-Regeln**  
Dazu ladet freundlich ein  
Der Regelklub.

**Der hiesige Eisenbahn-  
Fahrbeamten-Verein**  
veranstaltet am Sonntag, den 27. Juli, in Lebnitz ein  
**Tanzkränzchen**  
Hierzu sind Gäste und Gönner des Vereins freundlich ein-  
geladen. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

**Daspiß.**  
Sonntag, den 27. Juli, von  
Nachm. 3 Uhr an  
**BALL**  
wozu freundlich einladet  
Gustav Schröder, Gohlstr.  
**B. C. Breußen**  
(E. V.)

Bei ungünstigem Wetter wird das Fest im Saale abgehalten.  
**Bündorf.**  
Sonntag, den 27. Juli, nachmittags von 3 Uhr an,  
**große Ballmusik**  
Wahl! Leuna Werte. Neueste Tänze.

**Merseburger Spar- und Bauverein**  
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**Vermögens-Bilanz**  
am Schluß des 20. Geschäftsjahres, 31. März 1919.  
Aktiva. P. Passiva.  
Kassen-Konto . . . 4 425,96 Guthabens-Konto 63 822,01  
Sparen-Konto . . . 16 874,74 Retirements-Konto 4 811,13  
Grundstücks-Konto . . . 264 227,87 Anleihen-Konto . . . 264 227,87  
Sämler-Konto . . . 317 164,37 Stillres. Fonds (Er-  
neuerungsfonds)-K. . . 4 068,47  
Umsätze u. Gebüh- Gewinn aus  
ren-Konto . . . 583,06 Gewinn aus  
Verz. aus 1917/18 692,68  
1918/19 1925,57 2 618,25  
330 047,73 330 047,73

Achtung! Achtung!  
**Schwarzes Roß, Gaaßstraße 6**  
Sonntag, den 27. d. M., von morgens 9 Uhr an,  
hält Regellied „Alle meine“ sein  
**großes Geld-Breistegeln**  
ab. Um zahlreiches Betätigung bittet Der Vorstand.  
Hohe Preise. Hohe Preise.

Sonntag, den 27. Juli  
**Wanderung**  
Röfen-Schloßberg—Bab  
Saufa.  
Abfahrt früh 5,17 Staatsbahn.  
Der Vergnügungsaussch.

**Neu Amicitia**  
Sonntag, den 3. August,  
von 8 Uhr an  
im Etablissement „Casino“:  
**Großes Gartenfest**  
verbunden mit Konzert, Preisfesten,  
Preisfesten aller Art. Das Preisfest und  
Preisfesten beginnt vormittags 9 Uhr.  
Echte Preise sind u. a. ein Bock, Hahn,  
Gänse, Enten und Kaninchen.  
: : Von abends 6 1/2 Uhr : :  
**großer Ball** bei Doppel-Orchester.  
Karten sind im Vorverkauf im Casino und  
Preisfesten Adler, Nulandstr. 6, zu haben.  
: : Hierzu laden ein : :  
Der Vorstand. Der Vergnüg.-Aussch.

**Mitglieder-Bewegung:**  
Bestand am 1. April 1918 . . . 163 Mitglieder  
Zahl der Mitglieder:  
Jugend bis Ende März 1919 . . . 22  
gibt 184 Mitglieder  
Am 31. März 1919 sind ausgeschieden in  
Johne Led, Limburg, Kalkbühnen.  
Mitteln Bestand Ende März 1919 . . . 177 Mitglieder  
Die Zahl der künftigen Mitglieder betrug am  
Schluß des Geschäftsjahres 1918/19 71 000 M., gegen  
57 000 M. im Vorjahre. Die Zahlkumme hat sich mithin  
um 14 000 M. erhöht. Das Geschäftsjahres hat sich  
erhöht um 18 506,84 M.  
Merseburg, den 25. Juli 1919.  
Der Vorstand.  
Emil Kleinbienst. Gustav Kolbe. Carl Artus.  
Reinhold Walter. Gustav Rops.

**Neue Adler-  
Schreibmaschinen**  
wieder eingetroffen  
**Gustav Engel,**  
Fernruf 203. Fernruf 203.  
Merseburger Schreibmaschinen-Reparatur-Werkstatt.

**H. Th.-Kl. „Frohinn“**  
hält Sonntag, den 28. Juli,  
von abends 7 Uhr an sein  
// Vergnügen //  
mit humoristischen Vorträgen  
im Gölhofhaus Gölhofisch  
ab. Dazu ladet ergebenst ein  
Der Vorstand.

**Mittelalterliche Volksspiele**  
Totentanz, Paradiespiel  
u. v. m.  
Montag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr.  
Dienstag, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr,  
im Saale des Schloßgarden-Pavillon,  
Eingang Mühlberg.  
Eintrittskarten im Herzog Christian.

**Schwimmverein  
Merseburg.**  
Wegen Zusammenschluß  
beider Vereine  
zu einer Vereinigung findet am  
Dienstag, den 29. d. M.,  
**Generalversammlung**  
im „Casino“  
statt, wozu alle Mitglieder hier-  
zu eingeladen werden.  
Um zahlreiches Erscheinen wird  
gebeten.  
Der Vorstand.

**Gesangverein Aelschkan.**  
hält am Sonntag, den 27. Juli, sein  
**Tanzkränzchen**  
ab, wozu alle Freunde und Gönner herzlich ein-  
geladen werden.  
Der Vorstand.

**Mittelalterliche Volksspiele**  
Totentanz, Paradiespiel  
u. v. m.  
Montag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr.  
Dienstag, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr,  
im Saale des Schloßgarden-Pavillon,  
Eingang Mühlberg.  
Eintrittskarten im Herzog Christian.



# Unterhaltungsblatt

## des „Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 18

Merseburg, 26. Juli

1919

### Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

17. Fortsetzung.

„Ich habe nichts gehört von dem, was gesprochen wurde. Ich sah Sie nur für einen flüchtigen Augenblick über Weiersdorfs Sterdebett geneigt; und als ich dann in das Zimmer kam, waren Sie schon fort. Weiersdorf aber konnte ich nicht mehr befragen — denn ich fand ihn nicht mehr am Leben.“

Mit beiden Händen griff sie sich an den Kopf, als vermöchte sie ihre Gedanken nicht mehr zu sammeln.

„Ich verstehe Sie nicht — nichts, nichts verstehe ich. Ich habe nicht an Weiersdorfs Sterdebett gestanden — ich habe erst einen Tag nach seinem Tode erfahren, daß er gestorben ist. Sie müssen sich getrrt haben; und wenn Sie jemanden sahen — ich war es gewiß nicht.“

Er war überzeugt, daß sie in diesem Augenblick nicht die Wahrheit sprach; aber er vermöchte ihr deswegen nicht zu zürnen. Wie konnte er verlangen, daß sie ihm ohne weiteres ihr Vertrauen schenke, ihm, den sie doch kaum kannte und der sich ihr bei ihren wenigen Begegnungen gewiß nicht im vorteilhaftesten Lichte gezeigt hatte. Aber es mußte ihm allerdings gelingen, ihre begreifliche Scheu vor einem offenen Geständnis zu überwinden, und darum ging er über ihre Ablehnung hinweg, als hätte er sie nicht gehört.

„Die Tür zwischen beiden Zimmern stand weit offen,“ sagte er, „und ich konnte mich nicht irren. Aber vielleicht waren Sie nicht allein, vielleicht befanden Sie sich in einer Begleitung, die ich nicht sah.“

Die Wirkung seiner Worte war eine andere, als er sie erwartet hatte. Er hatte sie in der schönsten Form, die die Umstände zuließen, auf die Zwecklosigkeit alles Zeugens hingewiesen, hatte es ihr nach Möglichkeit erleichtert wollen, die Wahrheit zugegeben. Aber was sich jetzt in dem Ausdruck ihrer Züge, in der dunkeln Glut ihrer Wangen offenbarte, ließ sich nicht anders deuten, denn als heiß aufflammende Enttäufung.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich zu der fraglichen Zeit nicht bei Herrn Weiersdorf gewesen bin — daß ich überhaupt niemals an seinem Bette gestanden habe, weder allein noch in irgend jemanbes Begleitung. Wie kommen Sie dazu, Herr Doktor, die Wahrhaftigkeit meiner Erklärung zu bezweifeln?“

Diese unerwartete Hartnäckigkeit, die sich hinter einem erheuchelten Born zu verfangen suchte, brachte Roggenbach aus der Fassung. Wenn sie dabei blieb, war ja alles vergeblich gewesen, und sie hatten die Qualen der letzten halben Stunde beide umsonst durchlitten. Nein, er durfte vor keinem Mittel zurückschrecken, ihren mißtrauischen Widerstand gegen seine redlichen Absichten zu überwinden.

Aber so begreifen Sie doch, Fräulein Falkenhahn, daß Sie ohne Scheu und Rücksicht zu mir sprechen können, ja, daß Sie es in Ihrem eigenen Interesse tun müssen. Es wäre ja alles gleichgültig, wenn niemand um Ihren Besuch wüßte als ich. In diesem Falle wäre kein Wort mehr darüber zu verlieren. Aber es kann geschehen, daß auch Andere nach der Person jener Heuchlerin forschen und daß Sie sich plötzlich der übelwollenden Neugier aller Welt ausgesetzt sehen. Ich zweifle nicht, daß ich eine Möglichkeit finden würde, es zu verhindern, wenn Sie sich mit mir vertrauen.“

Trantes Augen standen voll Tränen; aber ihre Haltung war eine stolze und hochachtungsvoll abweisende geworden.

„Ich wüßte nicht, was ich Ihnen anvertrauen sollte, Herr Doktor! und wer könnten diese anderen sein, von denen Sie immer wieder sprechen?“

Vielleicht ein schurkischer Expresfer, Fräulein Falkenhahn — vielleicht aber auch die Polizei und die Gerichte. In der Nacht, da Weiersdorf starb, soll ihm etwas — soll eine verbrochene Handlung begangen worden sein, die möglicherweise zum Gegenstand einer Untersuchung werden wird. Daß Sie mit dieser Handlung nichts zu schaffen haben, weiß ich; aber es ist keine Bürgschaft dafür gegeben, daß der einmal ausgewählte Schmutz nicht bis zu Ihnen hinaufspritzt. Geben Sie mir doch eine Möglichkeit, Sie davor zu schützen. Noch einmal bitte ich Sie darum von ganzem Herzen.“

„Ich brauche niemandes Schutz; denn ich habe nichts getan, das ich im äußersten Fall nicht auch beantworten könnte. Hat meine Handlungsweise eine Strafe verdient, so muß ich diese Strafe eben auf mich nehmen und muß sie tragen.“

Sie schien jetzt ganz ruhig, und so herbe war die Zurückweisung im Klang ihrer Worte gewesen, daß sie ihn traf, wie ein Schlag. Für den Augenblick wußte er nichts zu erwidern, und minutenlang gingen sie in einem Schweigen weiter, das dumpf und schwer auf ihnen lag wie ein physischer Druck. Es war immer trüber geworden um sie her. In seinen leichten Floden, die sich auf dem Boden sogleich wieder in Wasser verwandelten, begann es zu schneien. Ohne daß sie es bemerkt hatten, waren sie in einem Kreise gegangen; und nun blinnte wieder der matte Spiegel des Sees vor ihnen auf. In einem Gefühl hoffnungsloser Verzweiflung, wie er es nie zuvor in ähnlicher Gewalt erlebt hatte, starrte Roggenbach vor sich hin. Nie wieder — das wußte er — würde er dem Mädchen an seiner Seite gegenüberstehen wie heute — nie wieder eine Möglichkeit finden, so zu ihr zu sprechen. Er hatte um ihr Vertrauen gebeten mit den wärmsten und innigsten Worten, die ihm zu Gebote standen; er hatte ihr seinen Schutz und seinen Beistand angeboten — und wie ein Aufspringender war er zurückgewiesen worden. Aber er durfte sich doch nicht abwenden lassen. Wenn sie ihn so von sich gehen ließ, dann hatte er die Macht nicht mehr, sie vor dem Unheil zu beschirmen, das ihrer Mädchenehre von einem Schurken drohte. Und wenn sie ihm tausendmal Wunden geschlagen hat, die eine Menschensehnen nicht heilen konnte, wenn es eine Demütigung für ihn bedeutete, daß er sich nicht bei dem letzten ihrer Worte von ihr getrennt hatte; auch das Letzte mußte er versuchen — das Äußerste, was ihm geblieben war.

Er blieb stehen und zwang sie damit, ein Weiches zu tun. — „Sie haben meinen Beistand zurückgewiesen, Fräulein Falkenhahn — und ich habe nicht das Recht, Ihnen meinen Schutz gegen Ihren Willen aufzudrängen. Wahrhaftig — es hätte mich glücklich gemacht, wenn es mir gelungen wäre, Ihr Vertrauen zu gewinnen. Es ist anders gekommen, wie ich gehofft habe — und nur eine letzte Frage ist mir übrig geblieben: wenn Sie sich mir nicht anvertrauen wollen, würden Sie sich gegen einen anderen aussprechen?“

Er hatte beherzigt gesprochen, und kein Zucken in seinem Antlitz verriet, wie es in seiner Seele kürzte. Ihr Blick aber suchte unruhig sein Gesicht.

„Wie soll ich das verstehen? — Ich habe ja doch nichts weiter zu sagen.“

„Auch nicht, wenn es Herr Gerhard Meuden ist, der Sie befragt?“

Wie ein Stich ging es ihm durch das Herz, als er diesen Namen aus sprach. Aus ihren Wangen war auch der letzte Blutstropfen gewichen; wie zur Abwehr erhob sie die Hände, und aller Stolz, alle Herbeheit und alle Kälte war von ihr abgefallen wie eine mühsam festgehaltene Maske.

„Das auch — das auch!“ stammelte sie. „Mein Gott — wissen Sie denn alles — alles! Wer hat Ihnen das verraten?“

Es war die bitterste Stunde seines Lebens, die er da durchlitt — und der bitterste Schmerz, den er zu verwinden hatte. Aber er stand aufrecht; und kein Bittern, kein Schwanken war in seiner Stimme, als er erwiderte:

„Man hat mir gesagt, daß heraliche Beziehungen zwischen Ihnen bestehen — und es lag ja wohl auch kein Anlaß vor, es mir zu verbergen. Soll ich mich an ihn wenden, Fräulein Falkenhahn? — Wollen Sie, daß ich ihn damit betraue, Sie vor allem Unbegründeten zu bewahren?“

Da richtete sie sich auf. Jetzt sprachte ein leidenschaftlicher Born aus ihren Augen, und der Stolz des tödlich verwundeten Weibes war es, der aus ihrer Stimme klang.

„Nein — ich will es nicht!“ sagte sie hart und bestimmt. „Und ich verbiete Ihnen, sich noch weiter um meine Angelegenheiten zu küm-





mern. Wir haben nichts mehr miteinander zu besprechen, Herr Doktor Roggenbach — nichts mehr! — Und ich bitte Sie, mich meinen Weg nun allein gehen zu lassen."

Er trat zurück, und mit einer krummen Verbeugung zog er den Hut. Sie aber dankte ihm nicht einmal für den Gruß — ohne eine Erwiderung abzuwarten, eilte sie über den beschneiten Weg davon wie ein gejagtes Wild.

XI.

"Hier Dr. Kömlich! Wer dort?"  
"Hier Rissy! — Bist du allein?"  
"Ja. Was gibt's?"  
"Du mußt sofort herkommen, so schnell als irgend möglich. Und bring nur gleich ein Kerdenberuhigungsmittel mit."  
"Für wen? Doch nicht für Traute?"  
"Ja, für sie. Sie liegt seit einer Viertelstunde in einem Weintrampf, wie ich noch keinen gesehen habe."  
"Aus welcher Ursache? — Aber von wo sprichst du denn eigentlich? Wenn es von der Hallenhahn'schen Wohnung ist, so finde ich deine Ausdrucksweise reichlich unvorsichtig."  
"Fällst du mich für ein solches Schaf? Nein, ich bin in einer Fernsprechhalle unseres Postamts. Zu Haus würde Traute gar nicht gelitten haben, daß ich dir telephoniere."  
"Nun — und was ist's mit ihr? Wieder etwas mit diesem Weuen?"  
"Gott bewahrel! Der ist nach meiner festen Überzeugung in ihrem Herzen längst abgedankt. Eine wirkliche Liebe für den fimmelblonden Jüngling kann sie ja überhaupt nie gefühlt haben. Nein, es ist etwas

viel Bedenklicheres. Sie hatte heute mittag ein Tiergarten-Stellbischen mit Herrn Doktor Roggenbach."

"Wie? Ist das sicher? Hat sie selber es dir gesagt?"  
"Das ist das Bedenkliche, daß sie es nicht getan hat. Sie fängt an, Geheimnisse vor mir zu haben. Aber während sie fort war, fand ich seinen Brief in ihrem Schreibtisch. Er redet darin von ungeheuer wichtigen Mitteilungen, die er ihr zu machen hätte und beschwört sie, um des Himmels willen zu kommen. Na, wir beide können uns ja wohl ungefähr denken, welcher Art die wichtigsten Mitteilungen dieses Hansnarren waren."

"Ja. Aber es ist kein Thema für ein Telefongespräch. Sie ist also der Aufforderung gefolgt? Und nach ihrer Heimkehr vertiefte sie in einen Weintrampf?"

"Ja. Es muß pudig zugegangen sein zwischen diesen beiden Liebesleuten. Sie sah aus wie eine Beiche und wollte partout allein sein. Als ich mich dann doch zu ihr hineinsetzte und ihr mit Fragen zulegte, brach es los, obwohl sie rechtchaffen bemüht war, sich zusammenzunehmen. Ich hatte in einem ganz unverfänglichen Zusammenhang den Namen Roggenbach fallen lassen. Da fuhr sie auf wie eine Wilde. Nie wieder sollte ich in ihrer Gegenwart diesen Namen ausprechen — nie, nie wieder! Und hinterher kam wie ein Wellenbruch die Tränenflut. Wenn du jemals Chancem gehabt hast, mein Lieber, so ist es in diesem Augenblick. Eigentlich wird mir's recht schaffen, sauer, so uneigennützig Vorzeigung für dich zu spielen. Aber auch als Trautes Bräutigam wirst du, wie ich hoffe, deine arme kleine Rissy nicht ganz vergessen."  
(Fortsetzung folgt.)

### Des Feldwebels Hofe.

(Aus dem Soldatenleben in der „guten alten Zeit“. Von Herrn. Kienzl.)

Nachdruck verboten.

So schrecklich lang ist es nicht her! Es scheint bloß so — weil heute keines Menschen Geist mehr zu fassen vermag, wie ein Fettleibiger ansieht.

Seit sechs Jahren belleidete Karl Stürzel die Würde eines I. u. I. Feldwebels in Bivl, aber noch kein einziges Mal war er aus der Reserve zu einer Waffenübung eingerückt. Mit einem Krankheitszeugnis auf jede Einberufung antwortend, hatte er den Abbruch der stehenden Lebensweise von Jahr zu Jahr zu verschieben gewußt. Endlich aber fand er in der Kaserne — mit den anderen Reservisten, die alle ihr Köfferchen trugen. Unserm Stürzel war es wohl bewußt, daß er in den sechs Jahren die militärischen Fertigkeiten ziemlich verlernt habe. Was hatte Feldwebel Stürzel mit einer Mutter der Kompanie gemein? An bürgerliche Mütter, vielleicht, gemahnte der gewaltige Weibesumfang, der Frauen unter gewissen Umständen schonungsbedürftig macht. Verhältnismäßig schlant war dieser Feldwebel vor Jahren von der Trommel geschieden, ungemein fett lehrte er wieder.

Zu den „Manturbeständen“ des Regiments marschierten die Reservisten. Jeder Mann wurde mit einem raschen Blick gemessen und erhielt seine Uniform.

Es kam die Reihe an Karl Stürzel. Der Unteroffizier schüttelte den Kopf und begann zu suchen. Suchte unter den bauchigsten Hosen, und schüttelte den Kopf. Endlich glaubte er doch . . . ja, das war ein Prachtexemplar von Hofe! „Bitte geforsamt, Herr Feldwebel!“ — und warf ihm die Geräumige zu.

Karl Stürzel setzte sich auf die Bank, entleide sich und versuchte, sich zu belleiden. Ein lebendiges Wein zwängte er mit Anstrengung in das hohle Hosenbein. Weiter ging es nicht. Vor des Leibes Mitte machte das Kleidungsstück Halt.

Die anderen Reservisten waren längst abgerüstet, sie standen schon in Reih und Glied auf dem Kasernenhof. Gemächlich auf seiner Bank sah Feldwebel Stürzel, Unteroffizier und Ordnungszahl schleppten immer aus Neue Berge von Uniformen herbei. Keine Hofe war dem Feldwebel gewachsen.

Am dritten Tag stand der Feldwebel noch immer in seinem Bürgerleide. Der Hauptmann wurde wild: „Kreuzdonnerwetter, Feldwebel, ich kann Sie doch nicht in Bivl mitmarschieren lassen!“

„Bitte geforsamt, nein, Herr Hauptmann.“

„O Gott, o Gott, was tangen wir mit dem Feldwebel an! . . . Ach, es bleibt nichts weiter übrig, als . . . Sie, Unteroffizier Gadell führen Sie den Feldwebel zum Kompanieschneider . . . und nehmen Sie zwei Hosen mit, vertehen Sie: zwei eil! Die größten Hosen, die Sie haben!“

„Zuwohl, Herr Hauptmann.“  
„Der Schneider soll sie auseinander schneiden und aus den zwei e Hosen eine machen. In der Mitte wird der Bauch zusammengestückt, der Bauch und — na also!“

„Zuwohl, Herr Hauptmann.“  
Es geschah. Am vierten Tag war das Gebäude noch nicht fertig, und der Feldwebel in Bivl genoh seine letzte Galgenfrist.

Am fünften Tage war die Doppelhose fertig. Beschreiben läßt sie sich schwerlich. Nicht einmal in der Farbe herrichte Eintracht. Das eine Bein, von Hofe Eins stammend, dunkelte in Scham, das andere, von Hofe Zwei, war erlebt in Gram. Eng wie Tritot schloß sich das Tuch um die Waden und Schenkel. In den höchsten Regionen allerdings blähte sich ein Kesselraum. Dort hatte der robuste Schneider der Kompanie, ohne an dem menschlichen Opfer Maß zu nehmen, den künftigen Möglichkeiten Rechnung getragen. Hatte in parallelen Streifen Tuchstück neben Tuchstück genäht. Dunkelblau neben Hellblau, Hell neben Dunkel. vorne so wie hinten. Es war lieblich.

Noch eine Eigenart besaß die Hofe. Von der Ballkleidung hübscher Frauen stellt man mit Vergnügen fest, daß sie oben und unten

kurz geraten sei. Die Hofe des Feldwebels aber war nur oben zu kurz, wo sie tief unterm Knieel bei Ende hatte; unten dagegen schleppte sie hinter den Fersen nach, indessen tüchtige Hosenträger hielten sie vorläufig in Ehren aufrecht.

Am nächsten Tag war Manöver im Gelände. Der Herr Oberst war da, und der Herr Generalmajor, und Exzellenz der Feldmarschallleutnant.

Der Feldwebel Stürzel marschierte wader. Auch machte er, als die fehmäßige Übung begann, seine Sache leidlich, obwohl ihm die strammen Hosen wie Weinschienen Waden und Schenkel preshten und die Spannung des Hosenträgers unerlaubt heftig war.

Aber dann geschah es. Das Unglück wollte, daß sich der Brigadestab in unmittelbarer Nähe der Kompanie unseres Feldwebels befand, als, in planmäßiger Ausföhrung einer Angriffsbewegung, das Kommando „Nieder“ gegeben wurde.

Auch Feldwebel Stürzel warf sich in den Dreck und war zufrieden. Da lag er eine Weile und ahnte nichts Böses.

„Auf“, kommandierte der Hauptmann.

Die Kompanie sprang auf die Füße.

Und es sprang noch etwas. Es sprangen — rads! — sechs Hosenknöpfe des Feldwebels Stürzel, die der furchtbaren Spannung des Hosenträgers bisher wader Widerstand geleistet hatten.

Gleichzeitig ging ein tiefer Klir durch das Univerjum des Weinkleides, das nur mehr seinen Namen im engeren Sinne des Wortes verdiente, allbeweilen es zwar die eigentlichen Beine so eng und treu wie zuvor umschloß, dort oben aber, wo das Bein seinen ehrlichen Namen verliert und die Muskelbeugung dem guten alten Tuch eine unmäßige Fähigkeit zugemietet hatte, jeden Zusammenhang mit dem anderen Teil des Gewebes verlegnete.

So stand nun der Feldwebel Stürzel da: Brust und Beine anständig belleidet, aber um des Leibes Mitte ziemlich schamlos entblöht. Denn es muß erwähnt werden, daß der funktvoll gebaute Oberteil der Hofe, jedes Haltes beraubt, alsbald zu sinken begann und sich als ein selbstiger Ring um des Kriegers Knie schläng. Die Feldblutle bedte immer hin, Gott sei Dank einiges von dem Mangel zu. Sie konnte aber nicht hindern, daß der wohlbeleibte Feldwebel, von hinten betrachtet, einem kleinen Hosenmäh glück, dem das weiße Semdchen fed hervorweht.

Selbst dem alten Feldmarschall-Leutnant, Exzellenz, war dieser militärische Anblick neu. Er war jedoch der Erste, der sich fakte. Lachend ritt er an den gelassen blühenden Reservistfeldwebel heran und sagte: „Feldwebel, treten Sie aus! Dort auf dem Hügel, unter der Buche, beziehen Sie den Observationsposten . . . Wenn abgelassen wird, rüden Sie ein!“

Der Feldwebel Stürzel legte sich unter die Buche. Nach Stunden wurde er vom Hornsignal aufgeweckt. Er durfte nicht mit der Truppe heimwärts marschieren. Mutterleesallein mußte er nachfolgen. Mit beiden Händen, rechts und links, hielt er die traurigen Reste seiner Hofe fest.

Am nächsten Tag, als das Weinkleid wieder notdürftig gefittet war, sagte der Hauptmann zum Reservistfeldwebel: „Feldwebel Stürzel, siehst Ihnen denn gar nichts?“

„Herr Hauptmann beschlen?“

„Sind Sie denn nicht krank, Feldwebel?“

„Nein, Herr Hauptmann!“

„Aber gewiß, Sie sind krank, Sie haben ein Fettlehzer und wahrscheinlich auch eine Nieren- und Leber- und Pverschfell-Verfettung! Höchste Zeit, daß Sie sich ärztlich unterjuchen lassen! Sie werden heute dem Regimentsarzt vorgefellt, und der wird Sie vor die Kommission bringen.“

Es war das Ende. Das Ende von Karl Stürzels militärischer Laufbahn. Die Hofe war sein Schicksal geworden.



# Hochherrschaftliche Wohnungen.

Einbrecher-Groteske von Paul Rosenhayn.  
(Nachdruck verboten.)

„Drin wären wir!“ Der leise Eintretende knipste das Licht ein. „Seht mal, Kinder“, sagte er befriedigt, „das nennt man nämlich eine Diele. Weil es eine hochherrschaftliche Wohnung ist. Herr Löwenstein, der Mieter von Hochpartierre, ist heute Mittag 1,15 Uhr an die Nordsee gefahren. Mit Kind und Kegel. Ich war selber auf dem Bahnhof.“

Die Zuhörer, ein Mann und eine Frau, sahen den Sprecher anerkennend an. „Er denkt doch an Allem“, sagte die Frau bewundernd. „Und was kommt nun?“

„Nun kommt das Schwierigste von der Geschichte: Der Portier! Ich taxiere, er wird in fünf Minuten hier sein, er wohnt direkt unter uns, und hat unsere Schritte längst gehört. Georgine, du spielst doch so schön Klavier! Das ist nämlich der Grund, warum ich dich eingeladen habe, mitzukommen.“ „Ich soll hier Klavier spielen?“ fragte Fräulein Georgine verblüfft.

„Wir sind jetzt Familie Löwenstein, begreift ihr das nicht? Wo zu hätte ich mir denn sonst die Koteletten anleben lassen? Ich bin der alte Herr Löwenstein, und ihr seid meine Familie. Also — jetzt geht ihr mir sofort dreimal laut und deutlich quer durchs Zimmer! Und Du, Mäx, laufft an den Tischrand und stellst ein paar Bullen Sekt tall. Denn wir kriegen Besuch. Seine Hoheit der Herr Portier wird sofort da sein.“

Fräulein Georgine klappte den Deckel des Steinwags auf. „Such dir unter den Notizen irgend was aus, was du kennst“ rief August, der Anführer. „Die müssen hier im Hause was zu hören kriegen, was ihnen bekannt vorkommt!“ Im nächsten Augenblick schallte der „Einzug der Gäste in die Wartburg“ durch das Haus. Aus der Küche kam Mäx und stellte fünf wassertriefende Flaschen Sekt auf den Tisch. Dazu drei Gläser.

„Mäx, wo hast du deine Gedanken“ sagte August vorwurfsvoll. „Soll der Herr Portier aus der Flasche trinken? Gleich holst du noch ein Glas. Nimm ein Bierglas. Das schafft besser.“

Mäx kam mit einer Bierinhalbe. In diesem Augenblick ertönte der schrille Klang der Glöde.

„Da ist er schon“, sagte August. „Georgine, feste auf die Bedale getreten! Die Macht der Musik muß ihn umschmeißen. Du, Mäx, füllst die Gläser. Ich öffne die Tür.“

„Was geht denn hier vor?“ fragte der Portier. „Was hier vorgeht?“ fragte Herr August freundlich zurück. „Das sehen Sie doch, Herr Portier: meine Familie vertreibt sich die Zeit mit Klavierspielen!“

„Was für 'ne Familie?“ fragte der Portier in strengem Tone. „Wer sind Sie? Was haben Sie hier zu spielen?“

„Wer ich bin?“ wiederholte Herr August erstaunt. „Die Frage ist sehr gut. Kennen Sie mich nicht? Mein Name ist Löwenstein. Und dies ist meine Familie!“

„Das?“ schrie der Portier. „Meinen Sie, ich bin blödsinnig? Sie sind alles, bloß nicht Herr Löwenstein!“

„Na nu wird's Tag“ sagte August gekränkt. „Jetzt kennt mich schon mein eigener Portier nicht mehr. Ja, ja, so geht's. Raun ist man ein paar Stunden verweilt gewesen, und schon ist man vergessen. Mäx, gib dem Portier mal ein Gläschen Sekt!“

„Was denn, was denn?“ rief der Portier. „Sekt? Nee, danke. Ich will wissen, wer Sie sind. Verheben Sie?“

„Wissen Sie, wie man Sekt trinkt? Haben Sie schon mal Sekt getrunken?“

„Also...“ „Also: man setzt das Glas an den Mund. Sehen Sie hier, wo <sup>1/10</sup> l steht: den Strich auf die Zähne, und trinkt in einem Zuge das Glas leer. Sol' Sehen Sie wohl! Schmeckt! Was?“

„Ja“ sagte der Portier nach einer längeren Pause mit trampfhaftem Lächeln, „soweit wäre ja alles gut. Aber, nun sagen Sie mal, was bedeutet das denn nun?“

„Ja so. Das hätte ich wahrhaftig beinahe vergessen. Denken Sie sich: wir haben nämlich ein Eisenbahnunglück gehabt. Gleich hinter Sandbau kommt ein Dohse. Ein Kerl wie Sie. Der stellt sich auf das Geleise und nimmt die Lokomotive auf die Hörner!“

„Nicht möglich!“ sagte der Portier verwundert. „Was ich Ihnen sage. Na — was sollen wir ohne Lokomotive anfangen? Wir sind also einfach ausgeflogen und zu Fuß wieder bis nach Berlin gegangen. Und denken Sie sich: unser ganzes Gepäck ist verschunden! Wir wollen uns jetzt nur ein paar Sachen holen und fahren dann heute nacht wieder ab.“

„Aber, Sie sind doch garnicht Herr Löwenstein“ warf der Portier ein wenig unsicher ein.

„Trinken Sie noch einen, Herr Portier. Mäx: einschenken!“ Der Portier trank nachsichtlich das Bierglas aus. In die Augen trat ein verräterischer Glanz, und die Worte kamen mit einiger Anstrengung hervor. „Aber, ich weiß nicht“, lachte er und stierte Herrn August mit verglasten Augen an, „Sie sind doch nicht Herr Löwenstein?“ Ein bißchen ähnlich sehen Sie ihm ja... Aber...“

„Na, sehen Sie wohl“ sagte August anerkennend, jetzt noch ein Gläschen. Dann erkennen Sie mich. Mäx: mach mal 'ne neue Kulle an!“

Der Portier slog knallend an die Decke, die Gläser füllten sich. Der Portier führte mit schwankender Hand sein Bierzehtellerglas zum Munde und hatte es im Nu geleert.

„Na?“ sagte Herr August und sah ihm aufmunternd ins Gesicht. „Dämmert's jetzt?“

Der Gefragte starrte Herrn August eine Zeitlang mit verglasten Augen an und sagte endlich gerührt und mit überstimmender Stimme: „Ja! Ich erkenne Sie, Herr Löwenstein! Nehmen Sie's mir man nicht übel!“

„I wo“, sagte Herr August und Kopfte dem Portier mit gütigem Lächeln auf den Rücken, „wie werd ich denn! Im Gegenteil. Es ist brav, daß sie so hübsch aufpassen.“

Der Portier erhob sich, taumelte auf Herrn August zu und legte die Arme gerührt um dessen Hals. „Danke, Herr Löwenstein“ sagte er schluchzend, „Sie sind ein guter Mensch! Für Sie könnte ich alles tun!“

„Gernacht!“ entgegnete Herr August prompt. „Gib mir mal die Tischbede da rüber, Mäx. Fassen Sie mal die beiden Enden an, Portier. So... und nun gib mir mal das Silberzeug aus dem Schrank da rechts her, Mäx. Wir wollen uns nämlich ein paar Bestede mitnehmen. Fürs Hotel, wissen Sie. Die feinen Leute haben da alle ihre eigenen Bestede.“

„Natürlich“ murmelte der Portier, halb im Schlafe. „So. Nun kann's losgehen. Wir gehen gleich mit Ihnen runter.“ Die drei verschwinden um die nächste Ecke.

„Ich weiß nicht“ sagt der Portier und lehnt sich stützfuchend an die Mauer, „ich weiß nicht — mir ist fast, als wäre es doch nicht Herr Löwenstein gewesen!“

## Gemeinnütziges.

### Gesundheitspflege.

#### Schlaf und Schlafzimmer in der heißen Jahreszeit.

Der Schlaf spielt im Sommer, gerade in der heißen Jahreszeit, eine wichtigere Rolle, als man im allgemeinen annimmt. Wenn man es im Winter mit Leichtigkeit fertig bekommt, die Nächte hindurch aufzuleben, weil man die gestörten Zerstreuungen nicht vermischen will, so muß man im Sommer die doppelte Zahl der Schlafstunden verwerten. Man wird an sich die Beobachtung machen, daß man sich am Tage, selbst bei hoher Temperatur, sehr wohl fühlt und den Druck der Hitze weit weniger als Lust empfindet, wenn man acht bis neun Stunden in der Nacht geschlafen hat. Nun arbeiten die meisten Menschen am Tage und wollen die Nacht mit ihrer Frische und Kühle genießen, indem sie die Wachstunden sehr lange ausdehnen. Aber die Ermattung am anderen Tage wird sie härter belehren, daß sie an ihrem eigenen Körper schweres Unrecht tun. Will man die Nachstunden wachend genießen, dann muß man am Tage durch Schlaf das ersetzen, was in der Nacht fehlt.

Man schlafe im Sommer niemals nach, sondern vor dem Essen. Nach dem Essen ist die Ruhe durchaus nicht so notwendig, da man ja bei hoher Temperatur gewöhnlich weniger Nahrung in fester Form zu sich nimmt. Wer es sich mit der Arbeitszeit irgendwie vereinbaren kann, der lege die Essensstunde auf den späten Nachmittag, am besten so, daß man nachher nur noch freiwillige, niemals aber mehr Zwangsarbeit tun muß. Die deutsche Sitte, die Hauptmahlzeit auf die Mitte des Tages zu legen, ist vom hygienischen Standpunkte aus nicht zu billigen, und daß gar so viele deutsche Männer und Frauen gegen das Fett einen ständigen Kampf führen, liegt entschieden daran, daß die

Mittagsmahlzeit eine so reichliche Zufuhr von Nahrung bedingt. Im Sommer zudem leidet der Organismus unter der reichlichen Hauptmahlzeit am Mittag gar sehr, denn der Magen bewältigt in der Hitze die Arbeit schwerer, als wenn die Temperatur schon ein wenig gesunken ist. Wer durch die Arbeit verhindert ist und doch am Mittag speisen muß, der sollte sich nicht, wie gesagt, nach Tisch schlafen legen. Die Schlafzeit, die sich dem ganzen Körper mitteilt, kommt daher, daß man der Arbeit des Magens keinen Widerstand entgegensetzt. Nun können viele Menschen des Nachts nicht schlafen, weil der Raum, in dem sie der Ruhe pflegen, der heißeste und unwohllichste ist, den sie in der Wohnung haben. Gerade im Sommer zeigt es sich deutlich, wie falsch es ist, die Schlafstätte in das kleinste Zimmer zu verlegen, und es sollte jeder Gattin und Mutter geraten werden, im Interesse der Gesundheit ihrer Lieben auf einen Staats- und Wohnraum zu verzichten, und das Schlafzimmer dahin zu verlegen.

Um das Schlafzimmer kühl zu halten, empfiehlt es sich, die Fenster nach einem gründlichen Durchzug zu schließen. Der Sonne darf man den Eintritt nicht ganz wehren, weil sie Krankheitskeime und Bazillen vernichtet. Aber es ist auch nicht nötig, sie in voller Mittagsglut in das Zimmer prallen zu lassen. Wenn die Sonne fort ist, öffne man wieder die Fenster, lasse einen ordentlichen Durchzug entstehen und kühle den Raum, indem man große Schüsseln mit Wasser aufstellt. Noch kühler sind nasse Laken, die man aufgespannt hängen kann. Desgleichen empfiehlt sich ein feuchtes Aufwischen, bei dem man ruhig Wasser auf dem Fußboden stehen lassen darf. Dunst Vorhänge sind ein Erfordernis des guten und tiefen Schlafes. Menschen, die im Sommer über Schlaflosigkeit klagen, sollten sich zuerst einmal davon überzeugen, ob ihre Vorhänge auch dicht genug sind, um das Licht aus-





zusperrten. Es wird meistens schon um 3 Uhr morgens hell, und unter der unbewußten Einwirkung des Lichtes flieht der Schlaf den Menschen. Bei dem offenen Fenster muß man natürlich mancherlei Geräusche, die von der Straße oder von den Höfen kommen, in Kauf nehmen. Hier steigt gewöhnlich der gute Wille. Ärger man sich über den Lärm, dann jagen die Nerven an, unruhig zu werden, der erquickende Morgen Schlaf ist vorbei. Man muß andererseits bedenken, daß auf dem Lande, nach dem sich der Städter stets sehnt, auch nicht unbedingte Ruhe herrscht, daß Geflügel und Vieh entschieden sehr viel zum Lärm beitragen. In einem hygienischen Schlafzimmer darf unter keiner Bedingung schmutziges Waschwasser über Nacht stehen bleiben. Man achte aus Gesundheitsrücksichten streng darauf, daß nur klares Wasser in allen Gefäßen des Schlafzimmers sich befindet.

**Wie werde ich magenkrank?**  
Von Dr. R. Grams.

1. Vor dem Krüge gefascht es, wenn du gewohnheitsmäßig zu viel oder oft schwerverdauliche Speisen aßest; das kann sehr freilich nur der Hamsterer.
  2. Wenn du die Speisen nicht genügend zerkleinerst, wodurch du deinem Magen zu viel aufbürdest.
  3. Wenn du regelmäßig zu viel Flüssigkeiten trinkst, namentlich Bier. Auf die Dauer kann auch der beste Magen eine solche gewaltige Flüssigkeit nicht bewältigen. Er muß erschlaffen.
  4. Wenn du, namentlich bei erhöhtem Körper, zu viel kalte Flüssigkeiten, und wenn es auch nur Wasser ist, hinuntergießest, um dich abzukühlen und deinen Durst zu löschen. Du erlättest dir hierdurch den Magen ganz gefährlich. Im günstigsten Falle holst du dir einen akuten oder chronischen Magenkatarrh, oft aber nach einem qualvollen Leiden den Tod.
  5. Wenn du gewohnheitsmäßig zu heiße Speisen und Getränke genießest. Hierdurch verdirbst du dir den Magen und vernichtest die Tätigkeit der Magendrüsen, wodurch natürlich die Verdauung leidet.
  6. Wenn du zu häufig ißt; denn dadurch ist du zu viel und laßt auch nicht genügend.
- Willst du nicht magenkrank werden, sondern deinen gesunden Magen behalten, oder deinen kranken wieder gesund und leistungsfähig machen, dann tue das Gegenteil von dem hier angeführten.  
(„Der Naturarzt“.)

**Hauswirtschaft.**

**Das Waschen von Obst vor dem Genuße**

wird leider nur zu oft unterlassen. Es ist nicht sehr appetitlich, staubiges Obst, wie es vom Markte kommt, auf den Tisch zu bringen. Aber noch bedenklicher ist die Gefahr in gesundheitlicher Hinsicht. Der Staub sowohl als auch die Verunreinigung durch unsaubere Hände beim Waschen, beim Verpacken sowie beim Verkauf sind gefährliche Vermittler für Übertragung allerlei Krankheitskeime. Man bringe daher kein Obst auf den Tisch, das nicht vorher sorgfältig gewaschen und abgeküht ist. Getrocknetes Obst ist nahrhafter als Kartoffeln und leichter verdaulich. Es bildet Blut und Knochen und wirkt anregend auf das Gehirn.

Auch jedes Gemüse, so sauer und appetitlich und frisch es auch aussehen mag, ist kurz vor der Verwendung in reinem Wasser rasch, aber gründlich durchzuschwenken. Ein längeres Spülen tut dem Nährwert und dem Geschmack Abbruch.  
Gr.

**Landwirtschaft.**

**Verfütterung von neuem Heu.**

Der große allgemeine Futtermangel dürfte dazu führen, daß in manchen Wirtschaften das neue, frisch eingebrachte Heu zur Verfütterung kommt. Das ist aber sehr gefährlich und schädlich; denn frisches, noch nicht vergorenes Heu enthält schädliche Stoffe und bringt den Pferden wie auch den Wiederkäuern oft den Tod. Frisch eingebrachtes Heu hat einen scharfen Geruch und enthält viel Wasser. Beim Schwitzen in der Scheuer wird es feucht und warm und verliert den starken Geruch und den strengen Geschmack. Durch die Verfütterung von frischem Heu vor der vollendeten Gärung, die vier bis sechs Wochen dauert, entstehen bei Pferden und Rindern Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrh mit Fieber, Entzündungen der Schleimhaut des Maules, starker Aufblähungen. Es sind also im neuen Heu schädliche Stoffe enthalten, die die Absonderungen des Körpers verändern und zerstörende Wirkungen hervorufen. Man vermeide darum die Verfütterung des frischen, ungegorenen Heues oder, wenn es durchaus nicht möglich ist, so vermische man es mit altem Heu, oder man schneide es mit Stroh zusammen und gebe den Tieren diesen Häckel in kleinen Portionen.  
Gr.

**Das Säugen der Schweideporettin**

sofort nach der Ernte ist eine Maßnahme, die in diesem Jahre von keinem Landwirt vernachlässigt werden sollte. Bei der Ernte haben wir einen abgelagerten Boden vor uns von höchster Kapillarität, in welchem das Wasser bis zur Oberfläche steigen kann und unter dem Einfluß von Wind und Sonne rasch verdunstet, sobald diese nach dem Abreiten des Getreides ungehinderten Zutritt zu der Ackeroberfläche erhalten haben. Mit fortschreitender Verdunstung des Wassers tritt eine Verkrustung des Bodens ein, welche der Luft ein Eindringen in den Boden nicht mehr ermöglicht. Luft und Wasser sind aber unbedingt nötig zur Erzielung der Bodenwärme, d. h. zur Überführung der im Boden vorhandenen unlöslichen Nährstoffe in pflanzenaufnehmbare Form, wobei der Boden gleichzeitig eine lockere Beschaffenheit erhält. Auch die Bakterien, die bei der Aufschlüsselung der Bodennährstoffe beteiligt sind, bedürfen zum Leben und Wirken der Luftzufuhr. Infolge der langen Trockenperiode ist der Wasservorrat der Böden, besonders

der Leichten, gering, so daß wir ihn vor unnötigen Verlusten bewahren müssen. Der große Düngermangel, unter dem wir leiden, erfordert aber dringend, daß wir die Aufschlüsselung der Bodennährstoffe beschleunigen. Diesen beiden Anforderungen können wir gerecht werden, wenn wir sofort nach der Ernte mit Pflug oder Grubber den Acker bearbeiten. Die Kapillarität der Ackerkrume wird dadurch zerstört, das Wasser kann nicht mehr bis zur Oberfläche steigen und verdunsten, der Boden verkrustet nicht, die Luft kann ungehindert eindringen und vereint mit dem Wasser und unter Mitwirkung der Bakterien das Aufschließen der Bodennährstoffe beschleunigen.  
Dr. Spahr.

**Luftige Gae.**

Zeit ist Geld. Herr (auch Diener): „Es tut mir leid, mein Vieber, aber ich kann Dir diesen Monat Deinen Lohn nicht zahlen; da aber Zeit Geld ist, werde ich Dir einen Monat Urlaub geben.“

Wirkung und Ursache. Ein Advokat, der die Sache eines kleinen Kindes verfolgte, nahm das Kind, das bittere Tränen vergoß, auf seinen Arm und zeigte es den Geschworenen. Dies machte großen Eindruck, bis der Anwalt der Gegenpartei das Kind fragte, weshalb es weine. „Er kneipt mir,“ antwortete die kleine Unschuld.

Die Bahnsteigkarte. In welcher volligen Ausbrüden Wahnsinnigkeitsarten verlangt werden, davon zeugt nachstehende Sammlung, die dem „Mannh. General-Anzeiger“ zufolge, von den Beamten der Frankenthaler Station zusammengestellt wurde. Es wurde verlangt: e Karte für sel un raus — e Absteigbillet — für nuss uffs Trottoir — e Trottoirbillet — e Sperrkarte — e Kart für mei Mann zu begleite, i bleib do — eine für an den Zug — e rüber un e näher — durch un wieder heim — for zehu Pfennig da nuss — e Durchgekart — e Abtrittsbillet — e for über de Bahnsteig — e Steigkarte — e Perrekart — e Abholbillet.

**Entsagenentommen.**

- „Wenste mir noch lange Ärzt, lauf ich Djol!“
- „Maze, rasch — hol Mutan een Weibkieropp!“

**Johann Sebastian . . .**

„Lieben Sie ihn auch so sehr, den gewaltigen, herrlichen, göttlichen Bach?“  
— „Nach? — Aber gewiß doch, den ollen Knaben mit die Weintrauben uff'n Deeh. . .“

Aus dem Frage- und Antwortspiel eines boshaften Junggesellen. Warum verliebt sich ein Sängling? — Weil sein Verstand noch nicht entwickelt ist.

Warum trauert oft ein Junggeselle, wenn er den Anschein eines gefunden hat? — Weil er durch Erfahrung noch nicht klug geworden ist. Warum sind die Ehen unglücklich? — Weil der Mann ein Weib heiraten mußte.

Ein heiteres Mißverständnis. Im Friedrich-Hospital in der Stralauer Straße zu Berlin wurden unter König Friedrich Wilhelm II. die Religion unterrichtet. Einmal fragte der König einen Jünger des Mars: „Was sollst du hier?“ Der Soldat antwortete: „Ich soll ein Christ wär'n.“ Erstaunt fragte der König: „Bist du denn kein Christ?“ „Ne.“ „Was bist du denn?“ „Ein Pommer“, verlesete treuherrig der Refrut.

Im Dusek. Nachtwächter: „Mein Herr, ich muß Sie verabschieden! Sie läuten ja an jeder Klingel!“ — Studiosus: „Ach bitte, warten Sie nur noch einen Augenblick — irgenbwie muß ich doch zu Haus sein!“

Schwere Strafe. „Weißt du, Mama, Wolff ist ein unverbesserlicher Mensch — er verdient mich eigentlich gar nicht!“ — Mama: „Sei ruhig, mein Kind, von heute ab soll er mich verdienen!“

Macht der Gewohnheit. Richter: „Warum schlauchen Sie denn, Zeuge?“ — Zeuge: „Ach, richtig — ich bin ja heute gar nicht der Angeklagte!“

Die verhängnisvolle Ränbiqua. Ein Junggeselle ist mit seiner langjährigen Wirtschaftlerin unzufrieden und will ihr kündigen, ist aber in größter Verlegenheit, wie er ihr den Abschied beibringen soll, und beginnt daher folgendermaßen: „Marie, zehn Jahre haben Sie nun für mich gekocht und das Hausregiment für mich geführt, aber länger geht das nicht, es muß eine Aenderung eintreten, und so . . .“ — Wirtschaftlerin ihm schluchzend um den Hals fallend: „Ach, du sieber Guter, wie gern werde ich Deine Frau!“

Das Bier-B. Brauchbare Bierburschen bereiten beständig bitteres, braunes Bier, bekanntlich besonders billiges Bedürfnis begünstigender, brüderlich beisammen bleibender Bürger. Verörte hierfeindliche Bacchus-Brüder behaupten bisweilen bestimmt: Bayerisches Bier brauche bald, befriedige bloß Bayern, braune bessere Bewußtseins, beschränkte blühende Bildung, begründe breite Bäuche, besördere blinde Abbünn. — Begeistert Bacchus besser, bleibt beim Besseren; besingt Burgunder, Bordeaux, Branxwein, beschimpft boshaft bayerisches Bier. Biedere Biertrinker, bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigestellt beim braunen Bederblinken, bleibt baderische Bierfreunde beim bayerischen Bierwirte!

Das Wein-B. Wenn Westwinde wehen, wandern wahrhaftig würdige Wiener, wohin Weinweiser wonnig winken. Wo weicher, wild wankender, würdiger Weiblinger Wein wächst, werden wahrwichtige Wünger weich wie Wachs, werden wachwachsame Westwinde wie Weidenwipfel wankend, weinende Weiber wie widerwärtige Wähler willig, weichen wüste Wähler wie wäsende Wölfe, wenn Waffen wirksam walten. Wehe windigen Weinwirten, welche wahren, weichen Weiblinger Wein wässern. Wer wünscht Wasser, wenn Wein wonnig winkt? Wenig Wichtiges würde werden, wenn wenig Wein wüchse; Wein weckt Witz, wirkt wohlthätig, wärmt, wandelt wonnig wildes Weh!



